Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 8 (1914)
Heft: 6

Artikel: Ein neuer Kreuzzug
Autor: Hardie, Keir
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133272

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

O Lamm Gottes, das wegnimmt die Sünden der Welt,
Erbarm dich unser.
O Lamm Gottes, das wegnimmt die Sünden der Welt,
Nimm an unser Gebet.

Herr, erbarm dich unser.
Christ, erbarm dich unser.
Herr, erbarm dich unser.

Unser Vater, der du bist in den Himmeln,
Geheiligt werde dein Name,
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel,
Gib uns heute unser täglich Brot,
Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern,
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen!

Vater des Lichtes und Gott aller Wahrheit, reinige die Welt von Irrtum, Mißbrauch, Verderbnis und Sünde aller Art. Wirf in den Staub das Banner Satans und pflanze allüberall auf das Banner Christi. Zerstöre die Herrschaft der Sünde und richte auf das Reich der Gnade in allen Herzen. Laß Demut triumphieren über Hochmut und Anmaßung; Liebe über Haß, Neid und Bosheit; Reinheit und Mäßigkeit über Ausschweifung und unreine Gier; Milde über Zorn; und den Geist der Selbstlosigkeit und Selbstverleugnung über den Geist der Begehrlichkeit und der Liebe zu den Gütern dieser Welt. Laß das Evangelium Christi durch Bekenntnis und Tat siegreich die Welt durchdringen. Wir bitten dich darum, im Namen dessen, der lebt und regiert mit Dir und dem heiligen Geist, Ein Gott in Ewigkeit. Amen!

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns ewiglich.
Amen!

Ein neuer Kreuzzug.[1]

Vor allem möchte ich das Browning-Hall Settlement zu dem bedeutsamen Arbeitsbericht beglückwünschen, der von ihm soeben veröf-

[1]) Rede, gehalten während der Labour-Week 1913 im Browning-Hall-Settlement in London. Aus: „To the Workers of the World". W. A. Hammond, Holborn Hall, Clerkenwall Road, E. C., London.

fentlicht worden ist: „Achtzehn Jahre im Herzen der City“ [1]). Es ist ein Bericht über eine reiche und auf die verschiedensten Gebiete sich ausdehnende Tätigkeit, die nur von unbezahlten Arbeitskräften geleistet werden konnte. Das Werk, das durch Browning-Hall getan worden ist, hätte nicht um Lohn vollbracht werden können, weil dann die treibende Kraft, die dahinter steht, die Liebe zu Gott, die ihren Ausdruck im Dienste an den Menschen findet, gefehlt hätte. Ich habe den Aufsatz meines Freundes, Bischof Welldon, im „Neunzehnten Jahrhundert“ noch nicht gelesen, aber beim Durchblättern ist mir ein Satz in die Augen gesprungen, dessen Kernpunkt der Gedanke war, daß die Kirche durch ihre Verbindung mit der Arbeiterbewegung diese Bewegung mit neuem Leben zu erfüllen vermöchte. Vielleicht erlebe ich den Tag, wo solche Dinge geschehen, wo ein neues Verständnis aufgebrochen ist zwischen der christlichen Kirche und der Arbeiterbewegung; aber das wird erst dann geschehen, wenn die Arbeiterbewegung die Kirche mit neuem Leben erfüllt hat.

Es gibt heutzutage keine Ketzer mehr. Ich möchte wissen, ob Sie je darüber nachgedacht haben, warum. Warum werden die Leute nicht mehr wegen Ketzerei verfolgt? Man sagt wohl gerne, wir seien duldsamer geworden gegenüber andersartigen Ueberzeugungen. Darüber kann man jedoch verschiedener Ansicht sein. Es könnte auch sein, daß wir nur gleichgültiger geworden sind gegenüber den religiösen Wahrheiten, daß Männer und Frauen, als Einzelne und als Gesamtheit, besonders aber als Gesamtheit, nicht mehr an Gott als an eine schöpferische, lebendige Wirklichkeit glauben. In den alten Zeiten, als die Ketzer ins Gefängnis geworfen und verbrannt wurden, da geschah dies, weil die herrschende Macht davon überzeugt war, daß alle diejenigen, die nicht glaubten wie sie, dem Verderben preisgegeben seien, und der Grundsatz, nach dem die Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, war der, daß es besser sei, ihr Leben durch den Flammentod zu opfern, als sie ihrer unsterblichen Seele verlustig gehen zu lassen. Das war die Theorie. In den früheren Zeiten wuchs sie ganz unzweifelhaft aus dem Glauben heraus, zu was immer sie später entartet sein mag. Dasselbe gilt vom Zweikampf. Warum war es Brauch, daß in den Tagen, da das Christentum die Gemüter beherrschte, zwei Männer ihre Meinungsverschiedenheiten mit der Schärfe des Schwertes austrugen? Weil sie glaubten, daß Recht Macht sei und jeder, da er sich im Recht glaubte, auch davon überzeugt war, daß Gott hinter ihm stehen und ihn von seinem Feinde erretten werde. Heutzutage glauben die Menschen das nicht mehr. Napoleon tat den zynischen Ausspruch, Gott sei immer auf Seite der stärkeren Bataillone. Dem entspricht in unseren Tagen die Ueberzeugung, daß Gott immer hinter den Dreadnoughts stehe, wenn sie groß genug

---

[1]) Eighteen Years in the Central City Swarm. London, W. A. Hammond, Holborn Hall, Clerkenwall Road E. C.

seien. Niemand bekämpft heute die Religion. Ich bin alt genug, um mich der Zeit zu erinnern, wo der Agnostizismus[1]) eine wirkliche, kämpfende, kriegerische Macht war und wo von hüben und drüben gute, herzhafte Schläge ausgeteilt wurden; ja, ich selbst habe mich am Kampfe beteiligt. So etwas kommt heute nicht mehr vor. Heute hört man nichts mehr vom Agnostizismus, ausgenommen vielleicht in einem abgelegenen kleinen Versammlungssaal. Und warum nicht? Weil die Leute es nicht mehr für der Mühe wert erachten, sich wegen der Religion zu bekämpfen. Die Religion spielt einfach keine Rolle mehr für sie. Darum steht es mit den Kirchen so, wie es steht. Darum gehen verhältnismäßig so wenige mehr zur Kirche. Und das ist viel schlimmer und viel gefährlicher als ein kräftiger Angriff und eine ebenso kräftige Verteidigung. Es ist ein Mangel an lebendigem Glauben. Ich stamme aus einer Familie, einer Rasse, die in den Tagen Karls[2]) Leben um Leben, Männerleben wie Frauenleben, aus den rauhen Hängen und unfruchtbaren Moorländern Schottlands dahingab im Kampfe um das Recht, Gott nach dem eigenen Gewissen anbeten zu dürfen. Ich spreche von den schottischen Presbyterianern. Regierungsmaßregeln und Waffengewalt konnten nicht gegen sie aufkommen. Sie zogen aus, eine Hand voll Männer, oft unbewaffneter Männer, gegen die englischen Truppen — und siegten! Warum? Weil sie an Gott glaubten und weil sie für Gott kämpften und darum nicht unterliegen konnten. Dieser Geist lebt heute nicht mehr. Und das muß seine Gründe haben. Unsereins braucht die Gründe nicht lange zu suchen.

Versuchen Sie einmal, sich das Zukunftsbild vorzustellen, das Jesu Geist erfüllte und das unter seinen Nachfolgern von Geschlecht zu Geschlecht übermittelt wurde, bis eine falsch orientierte intellektualistische Erziehung und ein trostloser, seelenloser Erwerbsgeist, dessen einziges Ziel das Geldmachen ist, es verzerrten und zerstörten. Welches war das Bild, das Jesus sogar in seinen dunkelsten Stunden, in Gethsemene und anderswo, vor sich gesehen haben muß? Ihn erfüllte die Zuversicht, daß ein Mensch nach dem andern hingezogen würde zum Evangelium, das er verkündete, und daß sie alle durch Opfer und Kampf und Hunger und Entbehrung wieder neue Menschen für ihren Glauben gewännen; er mußte im Geiste schauen, wie im Laufe der Zeit das kleine Häufchen seiner Jünger, das er zurückgelassen, zu einer großen Macht und zu einer gewaltigen Menge heranwachsen und durch sein bloßes Anwachsen ganz von selbst das Reich Gottes auf Erden errichten würde, jenes Gottesreich, wo weder Haß noch Streit noch das ruhelose, traurige, verzehrende Sorgen um die Dinge dieser Welt Platz hätte, wo Jesaias Weissagung erfüllt, die Speere in Pflugscharen verwandelt wären und jeder unter seinem

---

[1]) Die englische Abart des Freidenkertums. (Die Uebers.)

[2]) Gemeint ist König Karl I. (Die Uebers.)

Weinstock und unter seinem Feigenbaum wohnen würde und niemand ihn schreckte. Das war das Gesicht, das Jesus geschaut haben muß, und das in den Herzen und im Geist seiner Jünger und Nachfolger lebte.

Schauen Sie heute um sich — nicht nur in London, nicht nur im Vereinigten Königreich, sondern in jedem zivilisierten Lande unter der Sonne. Was ist aus diesem Gesicht geworden? Friede auf Erden? Vierundsiebenzig Millionen Pfund Sterling[1]) Militärausgaben in Großbritannien allein! Und diese Militärausgaben werden noch größer werden. Und das gleiche Verhältnis ringsumher. Wir bilden keine Ausnahme. Wir sind weder besser noch schlechter als unsere christlichen Nachbarn in den andern Ländern. Schauen Sie auf die Wohnstätten, die diesen unsern Versammlungsort umgeben. Schauen Sie auf Ihr eigenes Leben. Wissen Sie, was mir immer am meisten auffällt in den Versammlungen, wie die unsrige, besonders in London und in den Bergwerksbezirken? Es ist die große Zahl der Frauen, die Trauer tragen. Was bedeutet das? Man trägt nicht umsonst Schwarz. Es bedeutet einen dunklen Punkt in ihrem Herzen, den Verlust eines geliebten Menschen, dessen Leben ihnen und der Welt wahrscheinlich hätte erhalten werden können, wenn auch nur ein Zehntel der Lehren Jesu unser Volksleben und unser Einzelleben beherrschten. Die menschliche Gesellschaft könnte die Fülle der Früchte des Gottesreiches genießen; statt dessen füllt sie sich ihren Bauch buchstäblich mit den Träbern der Schweine. Ob es nun die eitlen Liebhabereien der Reichen oder der Kampf um die notwendigsten Lebensbedürfnisse der Armen oder das Rennen nach Gewinn unter unserm Mittelstand, unsern Handels- und Geschäftsleuten sei, wir alle sind, jeder nach seiner besonderen Art, wie der verlorene Sohn von ehedem; wir nähren uns von den Hülsen, aus denen die Körner entfernt worden sind. Und das Schreckliche, das Unbegreifliche daran ist, daß die Kirche Christi ohne Unterschied der Glaubensschattierung billigend zusieht, so daß man kaum zu unterscheiden vermag zwischen den Gepflogenheiten der christlichen Kirche und denjenigen der Börse. Ja, in diesem Augenblick, wo der Versuch gemacht wird, die Ketten des Kriegsgottes Moloch in der Form von allgemeiner Wehrpflicht noch schwerer auf den Nacken des Volkes zu legen, hat ein Bischof der anglikanischen Kirche in Wales seinen Segen über die Bewegung ausgesprochen. Und dann wundern wir uns, warum das Reich Christi sich nicht mehr ausbreite unter den Menschen!

Das Christentum ist mehr als eine bloße Reihe von Verneinungen. Es ist nicht nur ein „Du sollst nicht" sondern ein „Du sollst". Es befiehlt uns nicht nur, unsere Feinde nicht zu hassen, sondern sie zu lieben. Denken Sie einmal darüber nach, wenn Sie wieder daheim sind. Denken Sie an den Menschen, der Sie am meisten beleidigt hat,

---

[1]) 1850 Millionen Franken.

und machen Sie sich daran, ihn zu lieben. Dann wird es Ihnen vielleicht bewußt werden, wie weit wir in unserem eigenen persönlichen Leben von den Lehren Jesu entfernt sind. Es heißt nicht: „Gib den Armen, was Du enbehren kannst!", es heißt: „Verkaufe, was Du hast, und gib es den Armen". Wende das auf irgend einen kirchlichen Würdenträger an, dessen Geschäft blüht und merke dir, zu was für Schlüssen du kommst.

Liebe Freunde und Genossen, es wird mir oft weh ums Herz ob der leidigen Politik und allem, was damit zusammenhängt. Wenn ich dreißig Jahre jünger wäre und die Erfahrung besäße, die ich mir in den letzten fünfundzwanzig Jahren erworben habe, würde ich wahrscheinlich Haus und Heim und Weib und Kind verlassen, wenn es nötig wäre, um unter das Volk zu gehen und ihm aufs neue die ganze Botschaft Jesu von Nazareth zu verkündigen. Wir alle sind auf diese oder jene Weise von unserer Bahn abgekommen. Was wir brauchen, ist eine neue Ausgießung des Geistes, ein neues Erfassen der großen Wahrheit, für die Christus sein Leben gelassen hat: daß wir nicht nur unsere eigene Seele retten müssen, sondern daß die einzelne Seele nicht gerettet werden kann, wenn die Gesamtseele nicht auch gerettet wird.

Brüder, verkündigt wieder das Reich Gottes auf Erden! Nicht als etwas, das weit über den Wolken fernab von der Erde schwebt, sondern als etwas, das heute hier auf Erden lebt. Wenn wir nur eine genügende Zahl Männer und Frauen dafür gewinnen könnten, buchstäblich die Welt aufzugeben und Christus nachzufolgen, dann könnte die Welt gerettet werden. Es ist ein Leichtes, mit Worten Protest einzulegen gegen das, was um uns herum getan wird und vor sich geht. Aber ein rein äußerlicher, bloß mit den Lippen ausgesprochener Protest hat noch nie das Herz der Welt bewegt. Es braucht einen lebendigen Glauben an ein großes Ideal, um Männer und Frauen dazu fähig zu machen, ihr Leben immer und immer wieder in den Dienst seiner Verwirklichung zu stellen.

Ich habe mich bemüht, die Literatur und die Religionen der verschiedenen Länder kennen zu lernen und ich kenne kein Ideal, das so einfach, so begeisternd, so edel wäre, wie die Botschaft Jesu Christi von Nazareth. Er verkündigte nicht, daß der erfolgreiche Geschäftsmann oder der große Gelehrte der Mann nach dem Herzen Gottes sei. Nein! „Selig sind die Sanftmütigen. Selig sind die geistlich Armen". Der Sinn dieser Worte war unzweifelhaft der, daß Männer und Frauen wieder zu der Einfachheit der kindlichen Auffassung zurückkehren, wie die Kindlein werden, statt durch scharfsinniges, logisches Denken sich leiten ließen durch die Inspiration und Eingebung, die von einem gesunden, reinen, von Gott durchdrungenen Herzen kommt, wenn das Leben nicht schmutzig, niedrig und kleinlich bleiben sollte. Darum ist das, was wir nötig haben, ein neuer Kreuzzug, der die Religion so weit als möglich zu ihrer ursprünglichen Rein-

heit zurückführen sollte. Wir müssen erkennen lernen, daß der Geist Gottes an der Arbeit sein kann auf Gebieten und in Kreisen, die geächtet und zwar von Kirche und Staat gleichermaßen geächtet. In der heutigen Arbeiterbewegung, ganz besonders in der sozialistisch denkenden Arbeiterschaft, findet sich mehr vom wahren Geiste und der wahren Lehre Christi als in den meisten Kirchen des Landes. Ich sage das nicht prahlerisch und ich sage das nicht aus Gehässigkeit gegen die Kirche. Ich stelle nur fest, was mir als eine unwiderlegliche Wahrheit erscheint. Christus legte wenig Gewicht auf das, was die Leute sagten, noch weniger auf das, was sie beteten — mit den Lippen beteten. In der Heiligen Schrift gilt als einziger Prüfstein für die Seelen, die in das Himmelreich eingehen dürfen, nicht, was sie geglaubt, aber was sie getan haben, um die Armen, die Bedürftigen und die, die keinen Helfer haben, zu retten und ihnen beizustehen. So kann diese Missionsarbeit des Browning-Settlements, diese Arbeiter-Woche, dadurch, daß sie Arbeiter und christliche Männer und Frauen zusammenbringt, leicht der Kern werden, aus dem die wirkliche Erneuerung der Christenheit hervorgehen kann. Was ich heute Abend hier sage, habe ich von hundert Rednerpulten aus gesagt: daß jene, die materielle Vergnügungen und Dinge brauchen, um sich des Lebens zu freuen, auf Sand bauen. Früher oder später kommt eine Zeit, wo die Eitelkeiten, die Unwirklichkeiten und Täuschungen des Lebens alle dahinfallen und wir den grimmigen Wirklichkeiten ins Auge schauen müssen. Dann — glauben Sie es einem nicht mehr jungen Manne aufs Wort — wenn diese Zeit gekommen ist, wird das Einzige, das Ihnen verbleibt und auf das Sie sich wie auf einen Fels stellen können, Ihre Vereinigung mit Jesus von Nazareth sein. Ich kann es mit Worten nicht ausdrücken, als was für ein Unrecht ich es empfinde, wenn Jesus der Arbeiterschaft als ein weißgekleideter Heiliger dargestellt wird, der mit einem Heiligenschein um das Haupt dahinwandelt. Christus war wie wir: er kannte alle unsere Versuchungen, all die Mühseligkeiten unseres Lebens, und wenn wir nicht erkennen, daß Christus nicht der Gott der Vornehmen ist, sondern daß er zu uns, dem gemeinen Volke, gehört, werden wir die Kraft seiner Botschaft nie so ganz empfinden. Darum fordere ich Sie auf, Sie, Männer und Frauen, die Sie vielleicht die christliche Religion verachtet und verspottet haben, um dessetwillen, was Sie in Ihrer Umgebung sahen, sich zu vergegenwärtigen, daß das, was Sie um sich herum sehen, nicht Christentum, ja nicht einmal eine anständige Karrikatur des Christentums, sondern nur ein gotteslästerlicher Frevel am Christentum ist. Wenn das Christentum eine herrschende Macht wäre, dann gäbe es weder Armeen noch Kriegsflotten, weder Armut noch Reichtum, weder Armenquartiere noch Paläste, dann gäbe es keinen wirtschaftlichen Wettkampf um den Gewinn, bei dem der Reiche den Armen zermalmen kann: dann wäre unter uns Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, und die Liebe das allbeherrschende Gesetz.

Keir Hardie (übersetzt von Clara Ragaz).